

Lernen ohne Grenzen



Wir sind Kinder in Europa

Ein Comenius 1-Schulprojekt

Das Glück, in Europa eine Heimat zu haben, bedeutet nicht nur über den Zaun, sondern über die Berge nach dem Nachbarn zu schauen. Die EU bietet dabei ihre Unterstützung an: Drei Schulen nördlich, südlich und westlich der Alpen haben so zueinander gefunden. Die Kinder dieser Schulen, Bürger und Bürgerinnen von morgen, haben Europa entdeckt.

Vor eineinhalb Jahren beschlossen die Lehrerinnen der Goethe-Schule und der Wolff-Schule – Gertrud Rottensteiner; Margit Egger; J. Sarah Karn und Elisabeth Oberrauch – sich an einem EU-Projekt zu beteiligen. Im Internet fanden sie die Partnerschulen in Ursberg (Bayern), in Wien und Blauzac (Südfrankreich). Alle Schulen haben etwas Besonderes aufzuweisen: Die deutsche Schule ist ein riesiges Förderzentrum für Menschen mit Behinderung, die Wiener Schule integriert Schüler/innen mit Behinderungen und die Schule in Blauzac ist eine mehrklassige Schule mit Kindergarten in einem Weindorf.



Ein Korb voller selbst gepflückter Äpfel – ein Geschenk für die Lehrer aus Ursberg

Einblick in andere Länder

Das Ansuchen wurde eingereicht und nach positiver Antwort konnte das Comenius-Projekt „Ein Tag in Europa“ im September 2002 beginnen. Beim ersten Treffen in Wien wurden unter anderem die Klassen für den Briefkontakt ausgewählt und der Austausch von Materialien geklärt. Die Kinder begannen eifrig Briefe zu schreiben, und das sogar über die Sommerferien. Wenn Antwort kam, war die Freude jedes Mal riesengroß und die Briefe wurden ausgehängt. Alle Fotos, Briefe und Zeichnungen wurden in einer persönlichen EU-Mappe gesammelt. Dadurch bekamen die Schüler/innen konkrete Vorstellungen davon, wo die Partnerländer liegen, welche Sprache dort gesprochen wird und wie die Kinder ihren Schulalltag verbringen. So war das Erstaunen groß, als die Kinder erfuhren, dass in Frankreich am Mittwoch und am Samstag schulfrei ist!



Auch über E-Mail tauschen sich die Kinder aus.

Als Endprodukt wurde der Film „Ein Tag in Europa“ gedreht, der Einblick in den Schulalltag von Schülerinnen und Schülern aus den Partnerländern gibt. Die Ergebnisse des ersten Projektjahres wurden im Juli in Ursberg ausgetauscht und besprochen. Die Projektpartnerinnen lernten dabei auch die Förderschule kennen, konnten Augsburg besichtigen und wurden vom Ursberger Bürgermeister empfangen.

Besuch in Bozen

Vor kurzem bekamen die Lehrerinnen in Bozen Besuch. Die Planung des zweiten Projektjahres wurde in Angriff genommen: Ein neuer Film und ein EU-Kalender sollen entstehen. Aus dem Erfahrungsaustausch ging hervor, dass alle Beteiligten die Bürokratie und die unterschiedliche Finanzierung in den EU-Ländern als belastend empfinden. Die Schüler/innen wünschen sich, ihre Brief-freunde und -freundinnen auch endlich persönlich kennen zu lernen.

Das Spannendste am Projekt bleiben der Kontakt und der Austausch mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. „Wir sind die Kinder von Europa, ...wir bauen unsere Welt, wir sind die Zukunft dieser Welt“, das ist unser gemeinsames Lied.

J. Sarah Karn

Lehrerin an der Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“, Bozen

TEST for QUALITY – eine Grenzen überschreitende Lerngemeinschaft

Ein Comenius 1-Schulentwicklungsprojekt

Selbstevaluation ist ein interessantes Thema für länderübergreifende Zusammenarbeit: Das kristallisierte sich bereits während der Arbeit an dem Comenius 2-Projekt SEQuALS heraus. Auf Anregung der SEQuALS-Projektpartner nahmen vier Südtiroler Schulen im November 2001 in Esbjerg (DK) an einem vorbereitenden Treffen statt und legten den Grundstein für neue Comenius 1-Schulentwicklungsprojekte.

Nach einjähriger Vorbereitungsphase erfolgte im Herbst 2002 der Startschuss für das dreijährige Projekt TEST (TogetherEvaluating Stimulating) for QUALITY, an welchem neben dem Grundschulsprengel Brixen die Grundschule an der Rennertstraße in München und die Christliche Schulgemeinschaft Gaasterland in Balk (NL) teilnehmen.

Selbstevaluation als Instrument zur Selbststeuerung der Schule

Hauptziel des Projektes ist die gegenseitige Unterstützung der Schulen im Bereich der Selbstevaluation, einem Instrument zur Qualitätsüberprüfung und -entwicklung in der autonomen Schule. Dafür soll ein System entwickelt werden, das in erster Linie aus anregenden, kreativen Methoden und Instrumenten besteht. Da der Unterricht das Hauptgeschäft der Lehrpersonen ist, müssen diese Instrumente möglichst praktikabel und ohne allzu viel Aufwand und Vorwissen eingesetzt werden können. Neben den Lehrpersonen sollen auch Eltern und Schüler/innen eingeladen und angeregt werden, sich über die Qualität von Schule Gedanken zu machen und ihre Vorstellungen dazu einzubringen. Dadurch können sie als Partner/innen der Schule am Prozess der Schulentwicklung aktiv teilnehmen.

Das erste Arbeitsjahr: brauchbare Ergebnisse

Nach dem Planungstreffen im Herbst 2002 in Brixen fand im April 2003 in Sneek (NL) ein Erfahrungsaustausch zu den verschiedenen Evaluationsprozessen in den Partnerschulen statt. Es wurde unter anderem festgestellt, dass der Aufbau einer positiven Evaluationskultur gefördert wird, wenn für den Einstieg in die Selbstevaluation einfache, überschaubare und gut in den Unterricht integrierbare Instrumente und Verfahren gewählt werden. Diese führen schnell zu brauchbaren Ergebnissen und Evaluation wird gar nicht so sehr als solche empfunden. Auf diese Weise erfährt Evaluation eine positive Besetzung und weckt Interesse am Weitermachen. Das Einbeziehen von Eltern, Schülerinnen und Schülern regte diese zum Nachdenken und Reflektieren an, was sich positiv auf Schule und Unterricht auswirkt.

Das zweite Projektjahr: Qualitätssteigerung

Im zweiten Projektjahr kann sich jede Schule entscheiden, ob sie noch einmal die von ihr bereits erprobten Instrumente einsetzt, um so eine eventuelle Qualitätssteigerung festzustellen, oder ob sie ein erprobtes Instrument einer anderen Schule einsetzen will, um eine



Auf Schulbesuch in den Niederlanden



Einblicke gewinnen: Projekttreffen der Partner

Übertragbarkeit der Instrumente zu prüfen. Den Schulen steht es aber auch frei, neue Instrumente zur Selbstevaluation einzusetzen, um sie auf ihre Brauchbarkeit hin zu erproben. Die Erfahrungen sollen nach Beendigung des Projektes festgehalten und anderen interessierten Schulen zur Verfügung gestellt werden.

Markus Liensberger, Projektverantwortlicher und Direktor des Grundschulsprengels Klausen II

Comenius 1-Schulentwicklungsprojekte

Ziele:

- Entwicklung, Erprobung, Umsetzung von Methoden und Ansätzen in der Schulentwicklung
- Austausch von Informationen und Erfahrungen

Anforderungen:

- mind. 3 Partner aus 3 verschiedenen Ländern
- Laufzeit max. 3 Jahre

Einreichfrist für die Gesuche:

- 1. Februar 2004



Besuch aus England

Die erste Comenius-Fremdsprachenassistentin in Südtirol

Seit Anfang dieses Schuljahres gibt es in der Handeloberschule Meran eine große Neuheit: Die erste Comenius-Fremdsprachenassistentin in Südtirol wird den Unterricht acht Monate lang mitgestalten. INFO führte aus diesem Anlass ein Gespräch mit der Assistentin Rosemary Golding und ihrer Tutorin Agatha Rainer.

Wie wird die Fremdsprachenassistentin eingesetzt?

Agatha Rainer: Rosemary ist 16 Stunden in der Woche an der Schule. Sie ist in jeder Klasse einmal pro Woche beim Englischunterricht dabei und betreut hauptsächlich die Bereiche Konversation, Hörverstehen und Aussprache. Zudem wird sie in der Übungsfirma und das ganze Jahr über bei spezifischen Projekten eingesetzt. Es wird auch Verbindungen zu andern Fächern geben, so wird zum Beispiel das Mittelalter in einer zweiten Klasse im Geschichtsunterricht und in Englisch behandelt.

Wie haben die Schüler/innen auf diese Neuheit reagiert? Wie die anderen Lehrpersonen?

Agatha Rainer: Ich habe den Unterschied gemerkt, sobald ich mit Rosemary in die Klasse kam. Es wird noch mehr Englisch gesprochen, die Schüler/innen strengen sich enorm an. Viele Lehrpersonen versuchen, mit Rosemary Englisch zu sprechen und sie ins Lehrerkollegium zu integrieren.

Welche Schwierigkeiten gab es?

Agatha Rainer: Für Rosemary war es sicherlich schwierig, als sie mit all den Stundenplänen und Erwartungen konfrontiert wurde. Auch außerhalb der Schule war es nicht einfach. Mittlerweile hat sie auch an den Wochenenden immer viel zu tun. Ich würde alle Schulen ermuntern, ein entsprechendes Ansuchen zu stellen, zumal eine Assistentin eine Bereicherung für die Schule ist.



Comenius-Fremdsprachenassistent/in

- zukünftige Lehrer/innen aus ganz Europa arbeiten 3 bis 8 Monate je 12 bis 16 Wochenstunden an einer Schule
 - im Bereich Sprachenerwerb aber auch in anderen Fächern
 - der Schule entstehen keine Kosten
 - bevorzugt behandelt werden Ansuchen jener Schulen, die an einem Comenius-Projekt teilnehmen und einen Assistenten/eine Assistentin aus einem Partnerland anfordern
- Einreichfrist für die Gesuche:**
- 1. Februar 2004

Frau Golding, wie kamen Sie auf die Idee, sich als Fremdsprachenassistentin zu bewerben?

Rosemary Golding: Ich habe während meiner Ferien in China und Polen als Englischlehrerin gearbeitet und es hat mir sehr gut gefallen. Als dann an meiner Uni dieser Job angeboten wurde, habe ich mich sofort gemeldet. Ich wollte vor meiner Ausbildung zur Musiklehrerin noch eine Erfahrung machen und Italien schien mir der geeignete Ort dafür. Ich hatte schon Rom und die Toskana bereist und wollte Italienisch lernen. An meiner Schule hatte ich Deutsch als Fremdsprache.

Waren Sie über die spezielle Situation in Südtirol informiert?

Rosemary Golding: Nein, überhaupt nicht! Ich habe mir die Webseite der Schule angesehen und da stand alles auf Deutsch! Ich habe dann gemerkt, dass in Südtirol zwei Sprachen verwendet werden und fand dies großartig. Ich musste nicht schon zu Hause mit dem Italienischlernen beginnen. Mir gefällt dieses Zusammentreffen zweier Kulturen hier.

Wie haben Sie sich eingelebt?

Rosemary Golding: Sehr gut. Meran ist einfach wunderschön, ich habe großes Glück! Ich singe in zwei Chören und habe die Gelegenheit, Cello zu spielen – meine große Leidenschaft. Die Schule hat mir sehr geholfen, vor allem bei der Unterkunft. Am Anfang gab es einige Sprachschwierigkeiten, aber jetzt geht's. Ich besuche übrigens auch einen Italienischkurs, damit ich dann Italien auf eigene Faust bereisen kann.

Welche Unterschiede gibt es zur Schule in England?

Rosemary Golding: Die Schule hier ist ziemlich anders als zu Hause. Ich finde sie viel „relaxter“ – keine Uniform, keine Versammlung vor Unterrichtsbeginn. Dass die Schule um 7.50 Uhr anfängt, war schon eine kleine Herausforderung für mich! Ich habe nie vor 8.50 Uhr begonnen. Es gibt eine große Fächervielfalt und jede Klasse hat einen anderen Stundenplan. In meiner Schule arbeitet man von 9.00 bis 15.30 Uhr und hat fünf Unterrichtseinheiten. In England wandern die Schüler/innen von einer Klasse zur anderen, hier gehen die Lehrpersonen in die Klasse. Dadurch hat die Klasse eine wirkliche Identität, weil sich vieles im selben Raum abspielt. Die Schüler und Schülerinnen einer Klasse übernehmen auch Verantwortung: Es werden Ausflüge organisiert, das finde ich toll. In England hingegen identifiziert man sich mehr mit der Schule. Man hat das Gefühl dazuzugehören, auch wegen der Versammlung am Morgen.

Wie schätzen Sie die Schüler/innen ein? Was möchten Sie vermitteln?

Rosemary Golding: Sie sind an der englischen Kultur interessiert, es kommen Fragen über Manchester United, Prinz Charles usw. Ich glaube, das Englischniveau ist ziemlich gut, wenn man bedenkt, dass mit dem Englischunterricht erst mit 13 Jahren begonnen wird. Ich hoffe, ich kann Begeisterung für England und seine Kultur wecken.

Was können Sie hier lernen?

Rosemary Golding: Natürlich viel über die Kultur: Ich möchte Südtirol kennen lernen. Es gibt nicht viele Engländer, die hierher reisen. Das ist schade! Zudem lerne ich ein anderes Schulsystem kennen, neue Unterrichtsmethoden und ich kann Ideen für meinen zukünftigen Beruf sammeln.

Interview:
Ulrike Huber, EU-Servicestelle, Schullamt



Rosemary Golding versteht sich gut mit ihrer Tutorin Agatha Rainer.

Ein Film wird zur Entdeckungsreise

Beispiele zur Umsetzung der Pädagogik nach Maria Montessori in Südtirols Kindergärten und Schulen

Der Film „Beispiele zur Umsetzung der Pädagogik nach Maria Montessori in Südtirols Kindergärten und Schulen“ ist als Abschlussarbeit des Montessori-Lehrgangs im August 2003 entstanden. Alexandra Lagered und Ruth Oberrauch, Mitarbeiterinnen des Pädagogischen Instituts, haben sich auf eine spannende Entdeckungsreise begeben. Hier ein persönlicher Erfahrungsbericht.

Wir haben uns mit folgenden Fragen auseinander gesetzt: Wie werden die Montessori-Pädagogik oder Teile davon in Südtiroler Kindergärten, Grund- und Mittelschulen umgesetzt? Wie werden die Grundideen dieser Pädagogik in die heutige Zeit transportiert? Welche Neuerungen und Anpassungen sind bei der Umsetzung in die Praxis erforderlich? Wie können die einzelnen Schulstufen voneinander und miteinander lernen und sich gegenseitig unterstützen? Entstanden ist dabei ein Film mit vielen bewegten und bewegenden Bildern aus Kindergarten und Schule.

Der Film ist so konzipiert, dass er zunächst in das Thema einführt und darauf aufbauend folgende Bausteine anbietet:

- Die Ehrfurcht vor der Würde des Kindes
- Hilf mir, es selbst zu tun
- Von- und miteinander lernen
- Bewegung
- Stilleübungen
- Vorbereitete Umgebung
- Übungen des täglichen Lebens
- Mathematik
- Sprache
- Kosmische Erziehung
- Polariserte Aufmerksamkeit

Beim Filmen beschränkten wir uns nicht nur auf die so genannten „Montessori-Mittelpunktschulen“, unser Interesse galt auch Klassen, die offenen Unterricht im Sinne der Reform-Pädagogik praktizieren und Kindergärten, die in ihrem Bildungsangebot die Montessori-Pädagogik integrieren. Gerade diese Beispiele verdeutlichen, wie trotz oft schlechter Rahmenbedingungen Freiräume für handelndes und

eigenverantwortliches Lernen im Sinne der Montessori-Pädagogik geschaffen werden können: Gänge werden zu Arbeitsräumen, die unterschiedlichen Lern- und Lebensräume öffnen ihre Türen zu Lernmaterialien, die auf diese Weise allen Kindern zugänglich gemacht werden.

Wir filmen die Welt, wie wir sie denken und fühlen

Videoaufnahmen eignen sich hervorragend dazu, die komplexen Lebens- und Lernprozesse von Kindern und Jugendlichen ganzheitlich einzufangen: bewegte Bilder, Lernen in Bewegung, Geräusche, Sprache, Originalbild und Originalton. Dennoch kommen im Film zu der scheinbar objektiven Darstellung die subjektiven Perspektiven der Filmemacherinnen hinzu. Sie sind Spiegelbilder von miterlebten Situationen. Das, was wir im Film zeigen, ist durch unsere Brille der Interpretation gegangen. Die Montage der einzelnen Bilder beim Filmschneiden machte uns klar, dass ein Film mehr ist als die Summe oder Reihung einzelner Bilder: Wir gewichten, wir wählen aus, wir stellen bestimmte Sequenzen in den Vordergrund.

Beobachten und ganz nah am Kind sein

Die Bausteine des Films fangen Lebens- und Lernsituationen von Kindern ein, die zum genauen Hinschauen und Beobachten anregen, zum Innehalten, zum Verweilen. Die Szenen zeigen lange Einstellungen, sprengen die üblichen Sehgewohnheiten. Wir haben versucht, aus der Perspektive des Kindes zu filmen und den Prozess beim Lernen zu dokumentieren. Das Filmauge diente zur pädagogischen Fokussierung der Wahrnehmung und zur Weiterentwicklung der Beobachtungsfähigkeit, die laut Maria Montessori zu den grundlegenden pädagogischen Kompetenzen gehört: „Die grundlegende Eigenschaft der Lehrerin liegt in der Fähigkeit zu beobachten, einer so wichtigen Eigenschaft, dass sich die positiven Wissenschaften auch Beobachtungswissenschaften nannten ... Beobachtung ist eine Haltung, die man durch Übung entwickeln muss. Denn wenn die Vorgänge nicht gesehen werden, ist es, als ob sie nicht bestünden ... Wer gelernt hat zu sehen, beginnt sich zu interessieren.“

Diskussionsgrundlage für Fortbildung, Elternabende und Pädagogische Tage

Der Film lädt zur Auseinandersetzung mit wichtigen pädagogischen und didaktischen Themen ein. Ausgehend von ausgewählten Filmsequenzen kann es in Gesprächen darum gehen, sich in Kinder einzufühlen, ihr Denken und Tun zu verstehen und wertzuschätzen, aber auch persönliche Haltungen zu hinterfragen, den eigenen Anteil beim Lernen mit Kindern sichtbar zu machen und sich über unterschiedliche „Seh-Weisen“ auszutauschen. Der andere Blick von Kolleginnen, Kollegen und Eltern ergänzt die eigene Wahrnehmung, die andere Sichtweise relativiert die eigene. Dadurch wird eine ganzheitliche Zusammenschau möglich, zwischen Eltern, zwischen Lehrpersonen, zwischen Eltern und Lehrpersonen, und auch zwischen Kindergarten, Grund- und Mittelschule.



Gespräche unter Beteiligten

Unsere Begegnung mit Erzieher/innen und Lehrer/innen in der Vorbereitung und Nachbesprechung des Projekts bildete wohl den wertvollsten Teil der ganzen Arbeit. Darin zeigte sich, wie wichtig es ist, dass Menschen von außen an der pädagogische Arbeit Anteil nehmen, Fragen stellen und Gesprächsbereitschaft zeigen. Erzieher/innen und Lehrer/innen redeten über ihre Entwicklungen: ihren Weg, die ersten Schritte in pädagogisches Neuland, Stolpersteine und die Freude über das Erreichte, die weitergehen lässt und Kraft gibt. Sie reflektierten die Qualität ihrer Arbeit, sie hinterfragten pädagogische Haltungen und setzten neue Orientierungspunkte.

Eltern, Erzieher/innen und „Lehrpersonen machen in ihrer Arbeit bereichernde, unangenehme, verwirrende und herausfordernde Erfahrungen. Die Qualität ihrer Arbeit hängt wesentlich davon ab, ob sie den Schatz, der in diesen Erfahrungen steckt, entdecken und nutzen.“ (Edwin Achermann)

Die Arbeit mit Video wurde für uns selbst zu einer wirklichen Entdeckungsreise, bei der es uns gelungen ist, die Welt mit neuen Augen anzuschauen. Wir erlebten in allen Kindergärten und Schulen, in denen wir filmten, eine wohlige Atmosphäre, an der wir ganz selbstverständlich teilhaben durften. Dies berührte uns sehr und dafür möchten wir allen ganz herzlich danken!

Der Film kann in der Pädagogischen Fachbibliothek, Amba-Alagi-Strasse 10, Bozen, ausgeliehen werden.

Ruth Oberrauch, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts



Na warte, du Schwarte



Jorinde und Joringel

Gong – das Spiel beginnt

Lehrgang „Jeux Dramatiques – Ausdrucksspiel aus dem inneren Erleben“

Der Begriff „Jeux Dramatiques“ wurde vom Pädagogen Léon Chancerell aus Frankreich geprägt. Die Ursprungsidee dieser Theaterform stammt von dem russischen Theaterpädagogen K.S. Stanislawski. Die Schweizerin Heidi Frei hat zusammen mit anderen Pädagogen und Pädagoginnen wesentlich am Ausbau und der Verbreitung der Jeux Dramatiques mitgewirkt. Heute werden in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich anerkannte Jeux-Leiter/innen ausgebildet. In Südtirol wurde vom Jänner 2001 bis Juni 2003 der erste Lehrgang zu den Jeux Dramatiques durchgeführt. Referentinnen waren Marion Seidl-Hofbauer (A-Graz), Eva Peter-Moosig (D-Ettingen), Heidi Frei (CH-Eglisau) und Myrtha Frei (CH-Winterthur).

In den Jeux Dramatiques haben Kinder wie Erwachsene die Möglichkeit, ohne Druck des Auswendiglernens, ohne Angst vor Aufführungen, ohne unzählige Proben in eine selbst gewählte Rolle zu schlüpfen und Theater zu spielen. Die Spielleiterin bietet Inhalte zum Spielen, reichhaltiges Material zum Verkleiden und Vorbereiten der Schauplätze und sorgt dafür, dass die Spieler/innen ihre Spielwünsche in der Gruppe erleben können; zum Beispiel wie es ist, hart und unbeweglich, wie ein Stein zu sein, stark wie ein Löwe, großzügig wie die Großmutter, leicht wie ein Frühlingswind oder wie es ist, eine Bauersfrau oder ein Schmied im Mittelalter zu sein. Denn spielbar ist in den Jeux Dramatiques eigentlich alles. Die Methode der Jeux Dramatiques stellt eine wertvolle Bereicherung für die ganzheitliche Bildungsarbeit in Kindergarten und Schule dar.

Die Aufgaben der Spielleiterin

Die Spielleiterin schafft einen Rahmen mit klaren Strukturen und Spielregeln, um schöpferische Prozesse zu ermöglichen, Themen handlungsbezogen zu erarbeiten, lustvoll miteinander zu spielen, kreative Fähigkeiten zu entdecken, Kommunikation neu zu erfahren, soziale Muster zu erkennen, Kultur und Kunst selbst zu gestalten und zu erleben.

Mit dem Gong beginnt und endet das Spiel

Die Spielleiterin begleitet die Teilnehmer/innen einfühlsam durch das Spiel. Als Impuls dient ihr ein Bild, eine Geschichte, ein Gespräch, etwas Selbstgezeichnetes oder Gestaltetes, ein Gruppenthema, Musik oder anderes. Sie ermöglicht den Weg von der Identifikation mit einer selbst gewählten Rolle über das Verkleiden und Gestalten des Spielplatzes zum spontanen Darstellen der Spielidee. Beim Spiel stehen das eigene Empfinden und der momentane persönliche Ausdruck der Spieler/innen im Vordergrund. Nach jedem Ausdrucksspiel wird ein Nachgespräch angeboten, in dem die Spielerinnen von Eindrücken und Erlebnissen berichten, zuhören, sich austauschen oder schweigen können.

Zertifikatsverleihung

Im Oktober 2003 fand in der Fortbildungsakademie Schloss Rechenthal in Tramin die Zertifikatsverleihung für die 15 Teilnehmerinnen des Lehrganges statt. In dem zweijährigen Lehrgang wurden Erzieherinnen aus dem Kindergarten, Lehrerinnen und Betreuerinnen der Grund- und Mittelschule erstmals in Südtirol zu Spielleiterinnen der „Jeux Dramatiques“ ausgebildet. Der erfolgreiche Abschluss des Lehrganges berechtigt die Absolventinnen zur Ausübung der Tätigkeit als Spielleiterin sowie zur Beraterin.

Die Durchführung des ersten stufenübergreifenden Lehrganges in Südtirol war eine neue Herausforderung. Der Lehrgang hat sich durch den großen beruflichen und persönlichen Einsatz der Koordinatorin der Fortbildung, der Kursleiterinnen, der Referentinnen und der Teilnehmerinnen zu einem Projekt entwickelt, das weitergeführt wird.

Absolventinnen des Lehrganges

- Concetta Gulino**, Bozen
- Gabriella Hofer**, KGD Bruneck
- Huberta Knoll**, KGD Meran
- Isolde Lanthaler**, KGD Meran
- Gerda Niederfringer**, SSP Meran/Obermais
- Roswitha Pazeller**, KGD Meran
- Maria Pechlaner**, SSP Bozen/ Europa
- Johanna Pflanzler**, KGD Mühlbach
- Christine Pranter**, Pädagogisches Institut, Bozen
- Christiane Ruepp**, KGD Sclanders
- Andrea Anita Schwarz**, KGD Lana
- Renate Scrinzi**, SSP Ritten
- Erika Seehauser**, SSP Brixen/Milland
- Verena Unterperntinger**, KGD Neumarkt
- Marion Vedovelli**, KGD Neumarkt
- Brigitte Gross**, GSS Eppan, Teilnehmerin

Christine Pranter

Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

Marion Vedovelli

Kindergärtnerin in der KGD Neumarkt

Anipaint – ein multimediales Werkzeug

Zweijähriger Lehrgang erfolgreich abgeschlossen

Anipaint ist ein Programm, das sehr einfach anwendbar ist. Sowohl Kinder ab vier Jahren als auch Schülerinnen und Schüler in der Mittelschule können damit arbeiten. Die Kinder erfinden und zeichnen Geschichten. Die Zeichnungsabläufe werden festgehalten und können dann als Animation oder als Film abgerufen werden. Ältere Kinder können mit wenig Aufwand auch Bilder mit Text, Ton und Video verbinden. Geschichten können so vertont werden. Später können die Kinder mit diesem multimedialen Werkzeug auch Sachthemen spannend und in Form von Animationen aufbereiten und dann der Klasse präsentieren. Die gezeichneten Bilder können auch als Bilderbuch ausgedruckt werden.

Man findet im Programm bekannte Techniken aus der Videoproduktion – Bilder, Schnitt oder Pause – und auch die Möglichkeit, die gezeichneten Sequenzen in ihrem zeitlichen Ablauf, in ihrer Reihenfolge und in ihrer Ablaufgeschwindigkeit zu verändern und festzulegen. Mit ein wenig Fantasie können so von Kindern selbst entwickelte, wahre Meisterwerke entstehen. Als Beispiel sei die Verarbeitung und künstlerische Gestaltung von Gedichten angeführt. Dieses Programm kann für circa 180 Euro von der Firma ACS in Brixen bezogen werden. Mit der Firma wurde vereinbart, dass in diesem Preis die Installation auf allen didaktischen PCs der Direktion inbegriffen ist, und dass jede Lehrerin und jeder Lehrer dieses Programm auch bei sich zu Hause auf dem PC installieren darf. Weitere Informationen zum Programm sowie das Handbuch finden Sie unter der Webadresse www.anipaint.ch.



Christian Laner, Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts



Intel – Lehren für die Zukunft: Online trainieren und gemeinsam lernen

Im Herbst 2004 wird es einen Aufbaukurs geben

Über 1600 Lehrerinnen und Lehrer haben in den vergangenen drei Jahren an der Fortbildungsinitiative des Schulamtes „Intel – Lehren für die Zukunft“ teilgenommen. In 40 Präsenzstunden, gekoppelt mit individueller zusätzlicher Vertiefung, erhielten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen Überblick über PC-Standardwerkzeuge und deren Einsatzmöglichkeiten im Unterricht. Im Herbst 2004 wird es einen Aufbaukurs „Intel – Lehren für die Zukunft: online trainieren und gemeinsam lernen“ geben.

Online-Lernen und Teamarbeit vor Ort

Basis der Initiative ist eine Online-Lernplattform. Ihr Kern ist eine Sammlung von exemplarischen Unterrichtsbeispielen mit Einsatz der Neuen Medien quer durch alle Fachbereiche und Schulstufen. Darauf aufbauend werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Lernpfade angeleitet, eigene Unterrichtsideen zu entwickeln, in der Klasse umzusetzen und anschließend zu evaluieren. Jeder Lernpfad enthält unter anderem Checklisten für die nötigen Rahmenbedingungen und die erforderlichen Vorkenntnisse bei Lehrpersonen sowie bei Schülern und Schülerinnen. Es bietet sich also die Möglichkeit, Wissen bei Bedarf aufzufrischen. Einmal erstellte Unterrichtseinheiten können per Mausclick für Kollegen und Kolleginnen frei geschaltet werden. Für die Zusammenarbeit der Lehrpersonen vor Ort – ein wesentliches Element der Initiative – stehen Foren, Terminkalender und Gruppenverwaltungstools zur Verfügung. Registrierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer behalten ihren Zugang zu der Online-Plattform auch über den Lehrgang hinaus, sie können sich weitere Anregungen holen und/oder die PC-Werkzeuge zur eigenen Vorbereitung und Unterrichtsentwicklung nutzen.

Lernen mit Neuen Medien – neues Lernen mit Medien

Das Angebot, das sich an fortgeschrittene Lehrkräfte richtet, ist mehr als nur ein Fortbildungsangebot. Während im ersten Kurs noch verschiedene PC-Werkzeuge im Mittelpunkt standen, geht es im Aufbaukurs darum, die Neuen Medien gezielt zur Qualitätssteigerung des Unterrichts und zur Realisierung einer zeitgemäßen Schule einzusetzen. Neu ist vor allem der Ansatz der geleiteten Unterrichtsentwicklung im Team.



Die Navigation auf der Plattform orientiert sich am Umfeld Schule und gliedert sich in Aula, Unterricht, Vorbereitungsraum, Lehrerzimmer und Bibliothek.

Armin Haller

Koordinator Neue Medien im Schulamt

Weitere Informationen unter www.schule.suedtirol.it/landesschulamt/neuemedien